

Der Hollywood Kriegsfilm

Workshop veranstaltet vom Seminar für Filmwissenschaft
am Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin
Berlin, 8. bis 9. Dezember 2007

Einführung und Begrüßung

Hermann Kappelhoff hielt nach einer kurzen Begrüßung der Teilnehmer die Einführungsrede zum thematischen Rahmen des Workshops „Der Hollywood Kriegsfilm“. Demnach finde eine Auseinandersetzung mit den Bildern des Krieges gegenwärtig in den verschiedensten wissenschaftlichen Zusammenhängen mit höchst unterschiedlichen Fragestellungen, theoretischen Ansätzen und Erkenntnisinteressen statt. Dabei werde dem Hollywood Kriegsfilm eine besondere Rolle zugewiesen – gleichviel, ob es sich um geschichts- oder kulturwissenschaftliche, kommunikations-, sozial- oder medienwissenschaftliche Forschung handle.

Kappelhoff legte einleitend den Bezug der einladenden Arbeitsgruppen zur Thematik dar. So beschäftige sich das Teilprojekt „Politik des Ästhetischen“ des Sonderforschungsbereichs 626 „Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste“ auf vielfältige Weise mit dem Kriegsfilm, lasse sich doch an diesem die Verschränkung von ästhetischen Erfahrungsmodi und Politik beispielhaft untersuchen. Die Arbeitsgruppe „Kriegsfilm – Medialität und Emotion“ am Seminar für Filmwissenschaft der Freien Universität Berlin begegne der Thematik insbesondere im Hinblick auf die Wechselverhältnisse zwischen Informations- und Unterhaltungsmedien.

Die Veranstaltung stelle den Auftakt zu einer losen Folge von Workshops dar, zu denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geladen werden sollen, die derzeit zu Thema Kriegsfilm arbeiten. Ziel dieser Treffen solle es sein, sich über die unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Fragestellungen auszutauschen, welche die Beschäftigung mit dem Kriegsfilm prägen. Die Einladung verfolge die Intention, in ein offenes Gespräch über ein kulturelles Phänomen zu kommen, das von den verschiedenen Disziplinen je spezifisch als exemplarischer Gegenstand definiert und bearbeitet werde. Zu diesem Zweck würden in der Folge die geladenen Gäste ihre Zugangsweisen und Fragestellungen in Bezug auf den Kriegsfilm als „work in progress“ vorstellen, gefolgt von einer offenen Diskussion des jeweiligen Vortrags.

Gemeinsame Sichtung des Films „Flags of our Fathers“ (USA, 2006)

Die Teilnehmer sichtigten den Film „Flags of our Fathers“ (2006) des Regisseurs Clint Eastwood. Der zweite Film aus Eastwoods Diptychon zum Pazifikkrieg, „Letters from Iwo Jima“ (2006) konnte aus Zeitgründen nicht in das gemeinsame Sichtungsprogramm aufgenommen werden; die Teilnehmer waren in der Einladung zum Workshop entsprechend gebeten worden, sich zu diesem Film vorab vorzubereiten.

Offene Diskussion der Filme „Flags of our Fathers“ (2006) und „Letters from Iwo Jima“ (2006)

Die Teilnehmer tauschten sich über die jeweils im Zuge der Filmsichtung gewonnenen Eindrücke aus. Es entstand ein offener Dialog über Handlungsaspekte, formale und ästhetische Merkmale der beiden besprochenen Filme. Die Diskussion offenbarte die Vielschichtigkeit und Heterogenität der in der Folge vorzustellenden theoretischen Ansätze der geladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Insbesondere die

Diskussion der Differenzen in der ästhetisch-poetischen Konzeptionierung der beiden Filme unterstrich jedoch auch die Gemeinsamkeiten der vertretenen Ansätze in ihrem ästhetischen Bezug.

Im Angesicht des Äußersten. Der Kampf als Grenzsituation im aktuellen Kriegsfilm

Marcus Stiglegger eröffnete seinen Vortrag mit den von Karl Jaspers benannten Arten von Grenzerfahrung: Tod, Leiden, Kampf und Schuld. Die Grenzerfahrung markiere Situationen, in denen die Existenz in eine ungeheure Krisis gerate. Die dramaturgische und ästhetische Beschäftigung mit solchen Grenzsituationen sei zwar Filmen aller Genres gemein, für den Kriegsfilm habe sie jedoch eine besondere Bedeutung: Kriege konfrontierten den Menschen mit unermesslichem Grauen, das sich als explizit körperliche Erfahrung zeigen lasse. Im Höhepunkt der Krisis erreiche und erfasse diese den ganzen Körper, ein Vorgang der den Anschein erwecke, vom Individuum falle an der Grenze alles Soziale ab. Dabei stelle sich die Frage, wie Filme dergleichen darzustellen vermochten?

Dieser Frage widmete Stiglegger im Zuge der Vorführung und Kommentierung einiger filmischer Beispiele. So beschwöre Steven Spielberg im Film „Saving Private Ryan“ (1998) als sensationsbetonten Authentizitäts-Effekt den gewaltsamen audiovisuellen Körperbezug als Grenzerfahrung. Der Film biete eine Gewalt am Zuschauer, die taktiles Kino mit allen Mitteln filmischer Technik herbeizwingt, wobei der Betrachter selbst in eine Grenzsituation versetzt werden solle. Wie dieser Film bis heute als Maßstab für ‚authentische Schlachtendarstellung‘ herangezogen werde, aber auch wie andere Filmemacher sich in Abweichung davon mit der Grenzerfahrung im Krieg beschäftigt hätten dokumentierte und kommentierte Stiglegger zum Ende seines Vortrags an weiteren Ausschnitten aus Filmen von Clint Eastwood, Randall Wallace, John Woo und anderen.

Kriegsfilm – Polizeifilm – Western.

Triptychon des amerikanischen Genrekinos, Spiegelbild der amerikanischen Gesellschaft?

Zur Eröffnung seines Vortrags zitierte *Sascha Keilholz* aus Michel Foucaults historisch-politischem Diskurs über Krieg: „Krieg ist der Motor der Institutionen und der Ordnung“. Bezogen auf das Dispositiv Kino ließen sich die Paradigmen Foucaults nicht nur im Genre des Kriegsfilms, sondern auch im Western und Polizeifilm verorten. Auf der einen Seite gälten die Parallelen zwischen den benachbarten Genres Western und Kriegsfilm in der Forschung zwar als obligatorisch, auf der anderen werde beider Wechselwirkung jedoch nach wie vor eher peripher betrachtet. Analog würden auch die Interdependenzen zwischen Western und Polizeifilm wahrgenommen und dennoch im wissenschaftlichen Kontext weitestgehend als Fußnote vernachlässigt. Dabei böte eine historische Perspektivierung unter Umständen das Potential, eine Ableitung über das Verhältnis von Genrekinos und Gesellschaft zu treffen. Zum Ende seines Vortrags dokumentierte Sascha Keilholz anhand einiger ausgewählter Filmbeispiele sein Bestreben, an der für das amerikanische Kino wichtigen Zäsur des Jahres 1967 einen Ansatz zu ermitteln, der Reflexionen über das Verhältnis von Western, Polizeifilm und Kriegsfilm hervorbringe.

Hollywood und Krieg

Elisabeth Bronfen stellte ein von ihr zusammen mit Isabel Gil geplantes Buch zum Thema „Hollywood und Film“ vor. Sie besprach in diesem Zusammenhang die verschiedenen Berührungspunkte der zwei disparaten Strukturen „Hollywood“ und „Krieg“. Bronfen äußerte zudem die Absicht, sich insbesondere der Frage nach der Verwandlung von Gewalt durch Medialisierung zu widmen.

Neue Kriege, affektive Arbeit, retroaktive Umwertung: Hollywoods zweiter Weltkrieg heute

Drehli Robnik stellte mit seinem Vortrag das Ansinnen ins Zentrum seines Erkenntnisinteresses, die Inszenierung des Zweiten Weltkriegs in heutigen Hollywood-Spielfilmen im Zeichen von Gedächtnisperspektiven zu

untersuchen, welche nicht zuletzt über den gegenwärtigen medienkulturellen Umgang mit Phänomenen der so genannten „Neuen Kriege“ geleitet seien. Zum Tragen käme dabei zum einen die Ästhetik und Pragmatik des „Urban Warfare“ in westlichen Militärdoktrinen. So schlage sich die in der medialen Darstellung vermittelte Fokussierung der gegenwärtigen Kriegsführung auf den Straßen- und Häuserkampf in einer veränderten ästhetischen Konzeptionierung des Raumes in der filmischen Auseinandersetzung mit Krieg um. Zum anderen zeige sich die Umorientierung vom disziplinarischen Ethos zur „affektiven Arbeit“ im gegenwärtigen Entwurf soldatischer Subjektivität. Die veränderte filmische Thematisierung des Krieges lasse sich vor diesem Hintergrund als retroaktive Neubewertung des Zweiten Weltkrieges als Herkunftszusammenhang postfordistischer und postpolitischer Konzeptionen von Kriegsführung beschreiben. Zum Abschluss seines Vortrages dokumentierte auch Robnik seine Thesen in der Auseinandersetzung mit einigen ausgewählten Ausschnitten aus Referenzfilmen von Steven Spielberg, John Woo und Clint Eastwood.

Die herausgeforderte Gemeinschaft. Zum Verhältnis von Körper und Technik im Hollywood-Kriegsfilm

Michael Wedel bezog sich in seinem Vortrag insbesondere auf den „combat film“ als Kernvariante des Kriegsfilms. Ersterer inszeniere und ritualisiere die wechselseitige Exponiertheit von Körper, Tod und Technik. In der Folge gingen seine Ausführungen von Jean-Luc Nancys Begriffen des „Ökokörpers“, des „Mitseins“ und der techné als ontologisierenden Formen vergemeinschafteter Erfahrung aus. In der Auseinandersetzung mit neueren Beiträgen des Genres ging Dr. Wedel der Frage nach, inwiefern sich an der ästhetischen Modulation dieses Wechselverhältnisses eine Grenze des Politischen festmachen bzw. eine Revision klassisch-individualistischer Selbstentwürfe ausmachen lasse. Die Arbeitshypothese seiner Überlegungen, welche besagt, dass im doppelten Phantasma kontingent-kollektiver („singulär pluraler“) Körperlichkeit der je spezifische semantische Spielraum des Genres zwischen gesellschaftlicher Allegorie und meta-politischer Utopie ausgelotet werde, dokumentierte Dr. Wedel schließlich an exemplarischen filmischen Beispielen.

Jan-Hendrik Bakels

Kontakt:

Prof. Dr. Hermann Kappelhoff

Freie Universität Berlin

Seminar für Filmwissenschaft am Institut für Theaterwissenschaft

Grunewaldstraße 35

14165 Berlin

E-Mail: hermann.kappelhoff@fu-berlin.de

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2008.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2008, Nr.039

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2008/039-08.pdf>